

Pazifismus : damals und heute

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **151 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Pazifismus – damals und heute

Wenn die Entwicklung des Pazifismus stichwortartig skizziert wird, soll dies zum besseren Verständnis der heutigen Lage beitragen, ohne den Anspruch zu erheben, vollständig und umfassend zu sein. Friedensgedanken verkündeten praktisch alle Religionsstifter sowie viele Philosophen (Kant, Rousseau). Einen Aufschwung nahm diese Geisteshaltung in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden in Amerika die ersten Peace Societies; 1843 fand in London der erste internationale Friedenskongress statt; 1891 gründete Bertha von Suttner die Österreichische Friedensgesellschaft; 1882 rief Alfred Fried die Deutsche Friedensgesellschaft ins Leben. Diese Vereinigungen wollten internationale Konflikte durch Verständigung und Schiedsgerichtsbarkeit lösen. Sie forderten einen grundsätzlichen Verzicht auf Gewaltanwendung, ja bereits Vorbereitungen zum Krieg wurden verurteilt. Zentrum dieser Ideen war seit 1891 das Internationale Friedensbüro in Bern, später in Genf, das 1910 mit dem Friedens-

nobelpreis ausgezeichnet wurde. Positivstes Ergebnis dieser Friedensbemühungen waren die beiden Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 mit den Haager Abkommen und der Gründung des Internationalen Gerichtshofs von Den Haag, Abkommen und Schritte zur internationalen Schiedsgerichtsbarkeit. Starke Impulse erhielten die Friedensbewegungen nach den beiden Weltkriegen, so etwa nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Slogan «Nie wieder Krieg». In der Retrospektive muss man feststellen, dass Frankreich und England unter dem Druck dieser Strömungen die Rüstungsanstrengungen des Nazi-Deutschland nicht richtig einschätzten und damit zur Destabilisierung im europäischen Raum beitrugen, bzw. Hitler den Beginn des Krieges erleichterten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1945 die Deutsche Friedensgesellschaft neu gegründet. Auf evangelischer Seite entstand der Internationale Versöhnungsbund, auf katholischer Seite die Pax-Christi-Bewegung.

2. Die ideologische Umdeutung des Friedensbegriffes

Während die Friedensbewegungen des 19. Jahrhunderts unter «Frieden» einen Zustand der ungestörten Ordnung und Weiterentwicklung der Individuen, Gruppen, Völkerschaften und Staaten verstanden, erlebte der Friedensbegriff durch die marxistisch-leninistische Ideologie eine völlige Umdeutung und eine primär machtpolitische Dimension:

- «Frieden» ist identisch mit einer sozialistisch-kommunistischen Gesellschaftsordnung;
- «Echter Frieden» ist nur durch den Sieg der Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei zu verwirklichen;
- «Friedenskampf ist die moderne Form des Klassenkampfes zur Verwirklichung des Sozialismus» (Bulgarischer Parteichef Schiwkow).

Daraus wird gefordert, dass es gerechte und ungerechte Kriege gibt. Gerecht sind all jene, die zur Verteidigung des marxistischen «Friedens» dienen. Ungerecht sind jene Kriege, die sich gegen die marxistischen Friedensziele richten.

In den 50er Jahren und den folgenden gelang es den marxistischen Kräften, in den pazifistischen Organisationen Einsitz zu nehmen und sie in ihrem Sinn zu beeinflussen. So fusionierte – um nur ein Beispiel aufzuzeigen – 1974 die «Deutsche Friedensgesellschaft», von der bereits die Rede war, mit den «Vereinigten Kriegsdienstgegnern». Einer der beiden Bundesvorsitzenden wurde Klaus Mannhardt, Mitglied des Weltfriedensrates, und ein Drittel des 17köpfigen Bundesvorstandes gehörte 1982 der DKP oder DKP-beeinflussten Organisationen an. Die «kommunistische Bündnisstrategie» versteht es, selbst in bürgerliche Kreise zu infiltrieren, wenn es um die Diskussion oder die Bekämpfung eines umstrittenen Projektes geht, getreu der Weisung Lenins: «Wir wären schlechte Revolutionäre, wenn wir nicht imstande wären, jede Volksbewegung gegen einzelne Nöte des Imperialismus im Interesse der Verschärfung und Erweiterung der Krise auszunutzen».